

Technische Notizen und Erfahrungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **2 (1837)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ehre eines römischen Kaisers, denn nach genauerer Prüfung der Arbeit an dem Gesims und den drei Köpfen, muß man annehmen, daß sie in einer späteren Zeit, als der classischen Epoche, und kann nach der Form der Buchstaben an jener Inschrift vermuthen, daß sie etwa 200 Jahre nach Christi Geburt entstanden sey.

Technische Notizen und Erfahrungen.

Ein Heizungssofen. Auf Tafel XVIII haben wir einen in Winterthur ausgeführten eisernen Heizungssofen dargestellt, der sich nicht allein als holzsparend, sondern auch sehr gut heizend erwiesen haben soll. A ist ein Rauchrohr von Guß; B ein Rohr von Guß, welches in die 2 Rohre A gesteckt wird; C ein Knierohr zur weitem Ableitung des Rauches; D sind Kapseln von Blech, welche in die gegossenen Röhren gesteckt werden, damit der Rauch seinen bestimmten Weg geht. Der Kitt, welcher zur Verbindung dieser Stücke gewählt wurde, besteht aus $\frac{1}{3}$ Feilspäne von Eisen oder Hammerschlag; $\frac{2}{3}$ Lehm mit Kochsalz oder Borax vermischt, und mit Essig zu einem steifen Zeige angerührt.

Zustand der neuern Glasmalerei. Während man in England seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts viele, mehr oder weniger gelungene, Versuche gemacht hatte, Glasmalereien, im Geschmack der älteren Kunst, anzufertigen und namentlich in den Jahren 1785—1806 Jervis, Forrest und deren Zöglinge allerhand Arbeiten dieser Art ausgeführt hatten, war in Frankreich, durch die Revolution und die damit verknüpften kriegerischen Ereignisse, das Interesse für diesen Zweig der Kunst gänzlich erloschen. Erst im Jahr 1802 kam der berühmte Mineralog und Chemiker, Alex. Brongniart, der kürzlich mit der obern Leitung der Porzellanmanufactur in Sèvres beauftragt worden war, auf den Gedanken, die Farben der alten Glasmaler auf chemischem Wege, und zwar durch Metall-Oxyde, wiederherzustellen, und seine Versuche hatten einen so glücklichen Erfolg, daß er bereits am 17. März jenes Jahres der ersten Classe des Instituts nicht allein eine wissenschaftliche Abhandlung über diesen Gegenstand, sondern auch mehrere mit dem Pinsel auf Glas ausgeführte Malereien überreichen konnte. — Auf dem einmal betretenen Wege schritt Herr Mortelégue fort, der, in den Jahren 1809—1811, mehrere Glasmalereien ausführte, und namentlich einen Christus für die St. Rochus-Kirche in Paris malte, wahrscheinlich das erste Glasgemälde, das, nach der Wiedereröffnung der Kirchen, in einem gottesdienstlichen Gebäude aufgestellt worden war. In den Jahren 1823—1825 fertigte Herr Paris, ein Emaille-Maler, für die Kirche der Sorbonne zwei Glasgemälde, die Religion und den heil. Ludwig darstellend, an, und führte für die Abtey von St. Denis, nach den Anordnungen des Baumeisters, Herrn Debret, mehrere minder wichtige Glasgemälde aus.

Bis zu diesem Augenblicke war indeß, bei allen Anstrengungen, Alles, was man in Paris an Glasgemälden ausgeführt hatte, außerordentlich trocken, schwach in den Farben und schlecht: die rothe, blaue und violette Farbe war wenig oder gar nicht durchsichtig; sehr selten bediente man sich des im Ganzen (en feuilles) gefärbten Glases, und die sämtlichen Draperien wurden

mit dem Pinsel gemalt. Das schöne, rothe Glas fehlte ganz. Wahrscheinlich war die Anfertigung desselben in Frankreich entweder ganz unbekannt, oder doch ein Geheimniß, denn in keiner Glashütte fertigte man dergleichen an, bis im Jahr 1826 ein junger, sehr ausgezeichnete Chemiker, Herr Bontemps, der Ober-Aufseher der Glashütte in Choisy-le-Roi, bei Paris, nach unendlichen Versuchen, das Purpur-Glas der alten Glasmacher wieder erfand. Zu Anfang des Jahres 1826 war indeß in der Sache noch nichts geschehen, doch stattete die Société d'encouragement einen Bericht darüber ab (der von Herrn d'Arcet herrührte), worin der Erfindung auf das Vortheilhafteste gedacht wurde.

In demselben Jahre bestellte der Pair von Frankreich, Gr. v. Noë, unzufrieden mit den schwachen Versuchen des Herrn Mortelègue aus Paris, bei dem Glashändler W. Collins in London mehrere gemalte Fenster für die St. Elisabeths-Kirche (im Tempel). Herr Oldfield, ein englischer Maler, führte, für Herrn Collins, drei, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe darstellende, Glasbilder aus, die man noch gegenwärtig in der St. Elisabeths-Kirche sieht. Um indeß Hrn. v. Chabrol, dem damaligen Seine-Präfecten, zu beweisen, daß man auch in Paris gute Glasgemälde anfertigen könne, ließ der Gr. Noë aus England einen Schüler des berühmten Glasmalers Muß, Hrn. Edw. Jones, kommen, der für die Kirche St. Etienne du Mont die Vermählung der heil. Jungfrau ausführte, ein Gemälde, das lange Zeit im Local der Pairskammer ausgestellt blieb, und sich noch heutiges Tages in der Kapelle der heil. Jungfrau in jener Kirche befindet.

Im Jahr 1827 ließ Herr Brongniard von dem in der Porzellan-Fabrik in Sèvres angestellten Hrn. P. Robert eine Copie der Madonna des H. Salario, welche unter dem Namen der „Madonna vom grünen Kissen“ bekannt ist, auf Glas anfertigen. Im Jahr 1828 malte der oben erwähnte Herr Jones den heiligen Joseph und den heiligen Johannes, welche zur Rechten des Eingangs der Elisabeths-Kirche (im Tempel) stehen, und in demselben Jahr Herr P. Robert, nach der Erfindung des Hrn. Bontemps, auf gefärbtes Glas den Evangelisten Marcus und die Himmelfahrt der heiligen Jungfrau. Im Jahr 1829 wurde Herr Jones bei der Glashütte in Choisy le Roi förmlich angestellt, und besserte dort eine Menge französischer, deutscher und englischer Glasmalereien aus. Im Jahr 1831 hatte die Glasmalerei in Frankreich schon so große Fortschritte gemacht, daß man bei der Gewerbeausstellung im Louvre ein Glasbild von Herrn Vatinelle „Glaube und Hoffnung“, eine Copie der Jungfrau mit dem Kissen, und ein kleines Bild „Bernhard v. Palissy, der seine Möbel verbrennt, um einen seiner Versuche zu beendigen“, von demselben, eine heilige Theresese, einen Christus und eine Jungfrau auf Spiegelglas gemalt, von Hrn. Vèranger, Blumen von Hrn. Schilt und ein Bild des deutschen Kaisers Heinrich II. von den Hrn. Vigné und Hesse sah. In den Jahren 1833—1836 ließ Herr Debret in der Glashütte in Choisy für die Fenster der Abtei von St. Denis die nach den Suger's Fenstern nachgemachten Einfassungen, die Felder mit dem Greifen hinter dem Chor, die zur Rechten befindlichen Bilder „der Baum Jesse's“ und die „Chronologie der Könige, Königinnen und Aebte von Clovis bis auf Ludwig Philipp, Marie, Amalie und Gregor XVI.“ ausführen (da es gegenwärtig keine Aebte von St. Denis mehr giebt). Die Arbeiten an der Abtei von St. Denis haben indeß in diesem Augenblick aus Mangel an Gelde aufgehört.

Bergseile aus Eisendraht. Durch den königl. hannöverschen Ober-Bergrath Albert in Clausthal am Harze ist die Erfindung gemacht worden, die stärkeren Bergseile aus Eisendraht

zu fertigen, und diese Gebrauchsart empfiehlt sich ungemein. Wenn z. B. ein Bergseil aus Hanf von gewisser Länge und Stärke 450 Rthlr. kostet, so läßt sich ein Eisendrahtseil von gleicher Tragkraft für etwa 200 Rthlr., ja vielleicht für 150 Rthlr. herstellen. Der Vortheil ist aber aus dem Grunde noch größer, daß ein Drahtseil länger hält als ein Hanfseil, und daß die Gefahr des Zerreißens geringer wird als bei Hanf- und Kettenseilen. In Freiberg ist bereits seit $\frac{5}{4}$ Jahren ein solches Seil auf der Grube „Vergnügte Anweisung“ im Gange, und es zeigt sich so vortheilhaft, daß man bei dem sächsischen Bergbau kein starkes Hanf- Seil mehr anschaffen wird.

Feuerleiter. Die in öffentlichen Blättern ganz kürzlich erschienene Anzeige von einer in England neu erfundenen Feuerleiter, dürfte die Veröffentlichung der vom Commissionrathen Herrn Cery zu Berlin in den Gebäuden des königsstädtischen Theaters daselbst getroffenen Einrichtung zur Rettung von Menschen aus Feuergefähr wohl rechtfertigen, um so mehr, als dieselbe weniger kostspielig und besonders darum zweckmäßiger ist, weil sie auch in der dringendsten Gefahr stets bei der Hand seyn kann. Es ist nämlich an jedem Fenster der oberen Stockwerke in den königsstädtischen Theater-Gebäuden ein fester Haken mit einem Porzellan-Ringe angebracht worden. Durch den Ring wird eine Waschleine, wie sie in jedem Hause zu finden ist, gezogen, das eine Ende auf die Straße hinabgelassen, das andere aber an einem Gürtel befestigt. In diesen Gürtel eingeschnallt, kann jeder besonnene und kräftige Mensch sich ohne alle fremde Hülfe selbst herablassen, und dann den Gürtel zur Rettung der noch übrigen Personen wieder in die Höhe ziehen. Es versteht sich von selbst, daß die Länge der Leine mindestens das Doppelte der Höhe betragen muß. Ein solcher Apparat kostet nur wenige Groschen, und eine Leine, die dazu nöthig ist, kann, wenn sie in dem brennenden Hause nicht vorhanden seyn sollte, leichter und schneller durch einen Feuerhaken hinaufgereicht, als die Rettungsleiter herbeigeschafft werden.

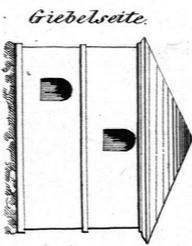
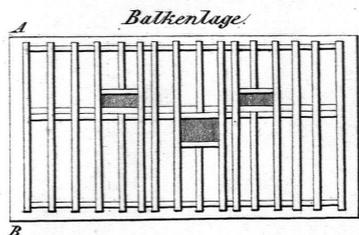
L i t e r a t u r.

Unter dem Titel: Arabische und alt-italienische Bauverzierungen ist in der Reimerschen Buchhandlung in Berlin der Anfang eines, für die ornamentale Baukunst sehr interessanten, Werkes des Prof. Hessmer in Frankfurt a. M. erschienen, das in 2 Heften, auf 20 Blättern, eine Reihe von Mustern des morgenländischen und abendländischen Verzierungsgeschmackes enthält. Der Herausgeber hat die Zeichnungen auf seinen in Italien und Aegypten gemachten Reisen entworfen, und durch die Zusammenstellung der beiden Baustyle eine erwünschte Gelegenheit zur Vergleichung derselben gegeben. Die Blätter sind sämmtlich (von H. Delius) in Farben gedruckt und sehr sauber und zierlich ausgeführt; auch giebt der beigefügte Maasstab den Architekten die nöthige Hinweisung auf das Verhältniß der Verzierungen zu den Bauten selbst. Das ganze Werk soll aus 10 Heften bestehen, von denen ein jedes 10 Blätter enthält. (Der sehr mäßige Preis jedes Heftes ist 2 Rthlr.). Das erste Heft enthält mehrere Verzie-

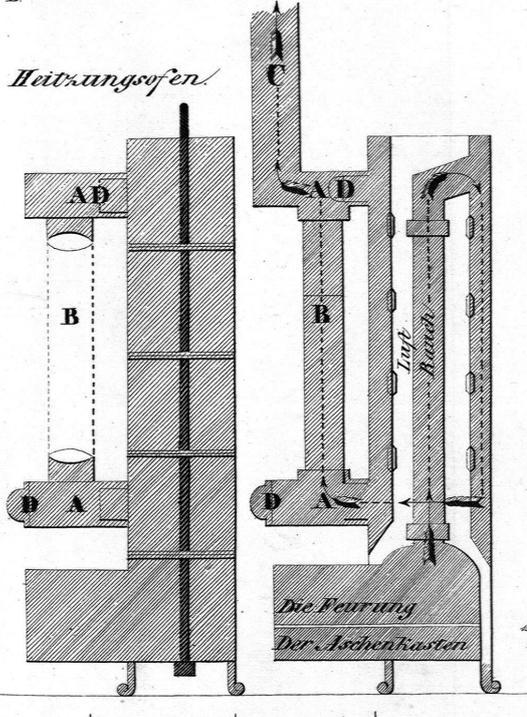


Normal-Zeichnung

zu einem Wohnhause nebst einer Schmiede, aus Luft- und Backsteinen, oder auch aus Lehm und Mörtelsteinen für einen Schmied auf dem Lande.

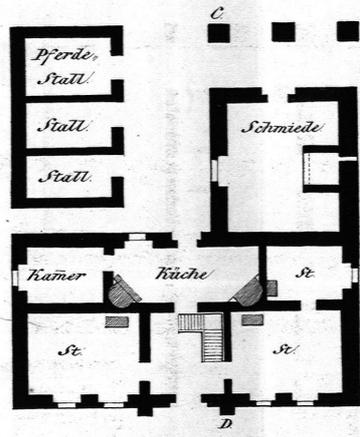


Heizungsöfen

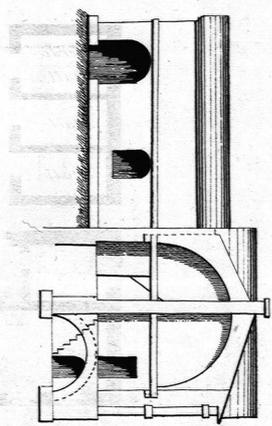


Hofraum

Grundriß



Durchschnitt nach C.D.



aus Fr. Neugeb.